

Freiheit meint Verantwortung

Bischof a. D. Axel Noack spricht bei Epiphaniastag-Empfang in St. Johannis vor rund 300 Gästen

ca **Lüneburg.** Martin Luther war ein Mann, der es deftig und klar liebte. „Die Welt ist ein besoffener Bauer“, wusste er. „Hilfst du ihm auf der einen Seite, fällt er an der anderen Seite wieder herunter. Man mühe sich ab wie man will, die Welt will sich nicht helfen lassen.“ Doch wenn man den Bauern nach Hause bringen will, muss man ihn auf den Gaul hieven und den Weg schaffen. Die Lage erkennen und das Beste daraus machen – recht praktisch klang gestern Abend das angewandte Christentum, von dem Axel Noack beim Epiphaniastag-Empfang in St. Johannis sprach. Der 61-Jährige ist ehemaliger Bischof der Kirchenprovinz Sachsen. Heute arbeitet er als Beauftragter der Evangelischen Kirche in Deutschland für missionarische Dienste. Zudem lehrt der Professor an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Superintendentin Christine Schmid und Detlev Saffran, Vorsitzender des Kirchenkreistages, begrüßten den Referenten und mehr als 300 Gäste in der Kirche. Schmid erinnerte in ihren Eingangsworten an die Jahreslosung „Lass dich nicht überwinden von dem Bösen,



Superintendentin Christine Schmid (l.) und Kirchenkreistags-Vorsitzender Detlev Saffran (r.) begrüßen Prof. Axel Noack. Der Theologe aus Sachsen gilt als „frommer, fröhlicher und weltläufiger Redner“. Foto: be

sondern überwinde das Böse mit Gutem“. Der Kammerchor der Michaliskirche sang Bachs „Jesu meine Freude“.

Noack interpretierte Luthers Wort von der „Freiheit eines Christenmenschen“. Freiheit bedeute nicht Regellosigkeit,

sondern Verantwortung, aus der Sicherheit des Glaubens gewähre sie den klaren Blick auf die Wirklichkeit: „Der

Glaube muss die Fähigkeit hervorbringen, jeder Situation ins Auge zu blicken.“ Genau das ermögliche die ungeschminkte Analyse, zeige aber auch Möglichkeiten der Veränderung auf.

Vom Jammern hält Noack nichts, schließlich gehe es uns gut: 90 Prozent der Welt würden uns um die Verhältnisse beneiden, in denen wir leben. Wenn es etwa heiße, in Hamburg gebe es nur noch 30 Prozent Kirchenmitglieder, sage er als Christ aus dem Osten: „Was, so viele?“ Kleine Zahlen seien nicht entscheidend, die Kirche müsse einen offenen Raum bieten, um Glauben erlebbar zu machen.

Zudem gelte es, nicht nur nach immer mehr Gesetzen zu rufen, um Spekulationen der Banken zu verhindern. Der Einzelne müsse Überzeugungen mitbringen und leben. Auch bei noch so vielen Regeln werde es Schlupflöcher geben. Der Mensch müsse sich entscheiden, schon die Eltern müssten ihren Kindern selbstverständlich Werte mitgeben. So mag es schick sein, sich als Suchender zu sehen: „Doch man muss auch mal finden.“ Dabei sei die Taufe ein Bekenntnis, ein „Merk- und Rastpunkt“.